Auch die scheuen rumänischen Bären lieben Süssigkeiten

Mit Mais und Schokolade auf Bärensuche in den Wäldern der Südkarpaten

In Rumänien leben nach offiziellen Angaben rund 6 300 Braunbären, 3 000 Wölfe und 1 000 Luchse. Die Menschen nehmen es gelassen, Schafe und Esel weiden in der offenen Landschaft.

JON DUSCHLETTA

Einer von vier Braunbären, den die Reisegruppe von Dorli Negri in den Karpaten zu Gesicht bekam. Fotos: Jon Duschletta

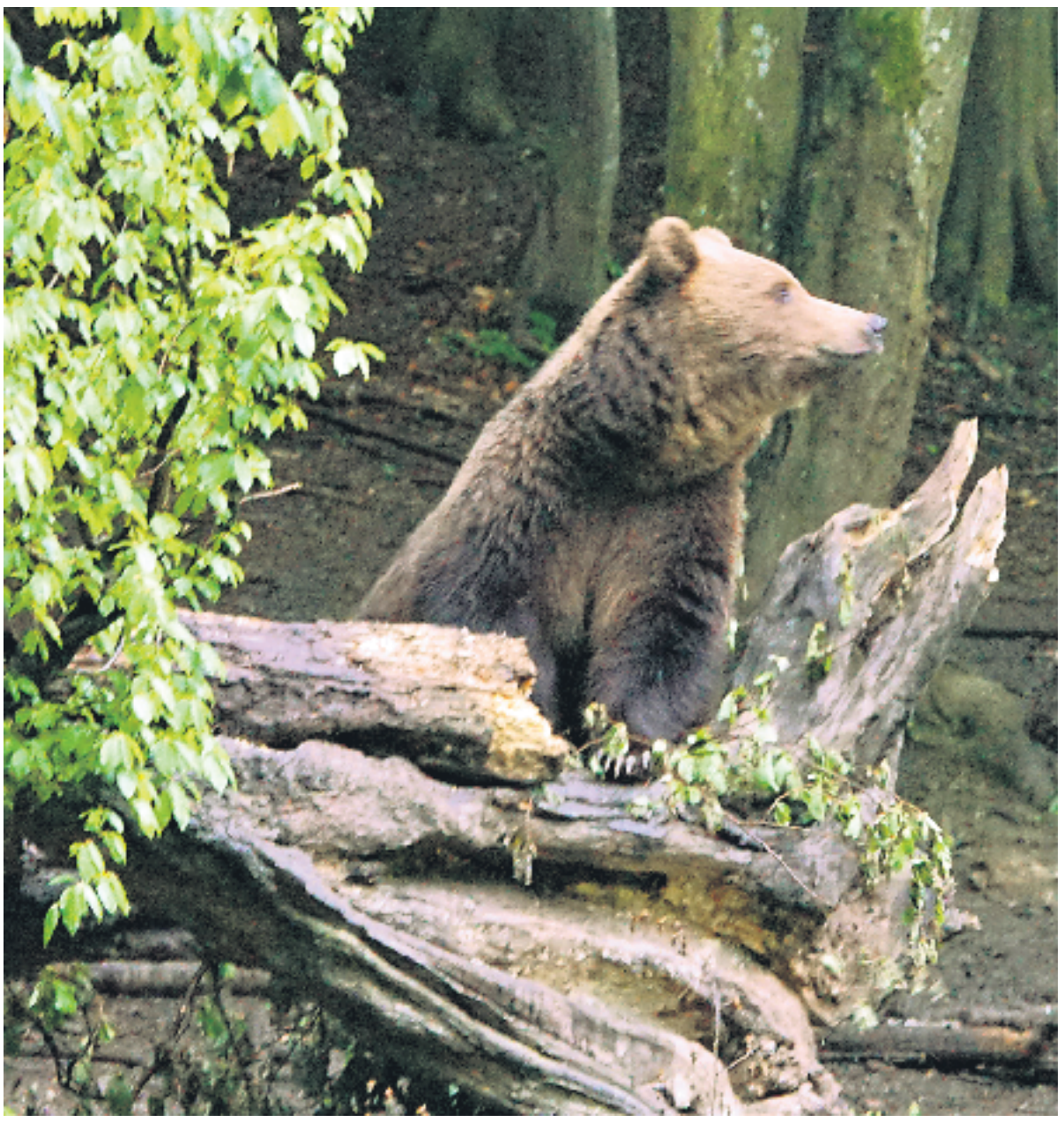
Endlich. Nach einer gefühlten Ewigkeit und Tausenden von Schlaglöchern hält der Personentransporter auf dem Waldweg in der Valea Strâmbei im Umfeld von Brașov in Siebenbürgen, Transsilvanien. George Letcu, der schweigsame Fahrer wendet geschickt den 20-Plätzer und parkiert diesen hinter einem VW-Bus. Dieser ist braun vor Dreck und gehört dem einheimischen Ranger und ausgefuxten Bärenexperten Adi Ciocan. Er kennt und beobachtet alleine in diesem Waldgebiet 28 Braunbären. Das Ziel liegt einen guten Steinwurf entfernt auf der anderen Seite des rauschenden Baches. Ein schmaler, schief stehender Holzsteg mit regennassen und glitschigen Bodenbrettern verbindet die beiden Ufer. Die Stimmung ist angespannt. Alle Teilnehmer der Ausfahrt haben gehört, was ihnen ihr lokaler Führer, Mihai David, auf der Fahrt hierhin eingetrichtert hat: Keine Handys, keine Esswaren, kein starkes Parfüm – und bitte, bitte – ja leise sein. Sonst gibt's hier nämlich nichts zu sehen. «Bären muss man suchen, nicht umgekehrt», weiss der 31-jährige, angehende Umweltökologe Mihai David aus eigener Erfahrung und auch als versierter Tourenführer.

Land hinter den Wäldern

Die dicht bewaldeten Hügel der Walachei und Transsilvaniens sind die Vorboten der Südkarpaten im Zentrum Rumäniens. Alleine die Karpaten vereinen 27 Prozent der Waldfläche Rumäniens. Nicht umsonst heisst Transsilvanien aus dem Rumänischen übersetzt «Land hinter den Wäldern». Gut drei Fahrstunden von der rumänischen Hauptstadt Bukarest entfernt, ist hier die deutsche Sprache noch allgegenwärtig. Neben vielen anderen Völkerstämmen haben vor allem die Sachsen ihre Spuren hinterlassen. Und die 45 Jahre dauernde kommunistische Marschrichtung unter dem Despoten Nicolae Ceaușescu. Hier fahren noch alte, hölzerne Pferdewagen gemächlich und wie selbstverständlich am Rande vierspuriger Expressstrassen und alte Menschen oder Kinder verkaufen am Strassenrand vor ihren Häusern sitzend Obst oder Gemüse aus ihrem Garten. Selten mehr als ein oder zwei Sorten. Die Zeit scheint stillzustehen, stünden einige Kilometer weiter nicht die uniformen und schrillen Souvenirläden in Reih und Glied.

Kultur, Bären und Vogelparadies

Die von der Engadinerin Dorli Negri aus Chapella organisierte Gruppe ist auf dem Weg von Bukarest über Brașov, zur Dobrogea zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer bis hin zum Höhepunkt der zweiwöchigen Reise, dem weit verzweigten Donaudelta und gleichzeitig der Mündung des Inns. «Kultur und Ornithologie» steht über dem Programm. Der Besuch der Bären ist dabei ein erster Höhepunkt. Und tatsächlich lassen die Bären nicht lange auf sich warten. Keine halbe Stunde nachdem die Gruppe auf einem nach vorne verglasten Palisadenbau auf drei hintereinander angeordneten Sitzreihen Platz genommen hat, taucht ein erster ausgewachsener Braunbär am schattigen Waldrand auf. Gemächlich geht er in der Waldlichtung auf einen mit Steinen abgedeckten Holzstrunk zu, schnuppert ausgiebig daran und hebelt die schweren Steine mit seinen Pranken geschickt zur Seite. Ranger Adi Ciocan hatte zuvor dort, und an vier anderen Orten, Nahrung versteckt: Fleisch, Mais und Schokolade. Der Bär frisst eine Weile genüsslich und sucht weiter. Fotoapparate klicken wie auf Kommando und Ranger Ciocan, der bis hierhin unentwegt mit anderen rumänischen Gästen mehr laut denn leise flüsterte, schweigt endlich.



«Wer stört denn da meine Ruhe?», fragt sich wohl dieser Bär.

Schutz und Monitoring

«Rumänien zählt auf einer Fläche, die rund sechs Mal grösser ist als jene der Schweiz, mit rund 6 300 Exemplaren die grösste Bärenpopulation Europas. Hinzu kommen 3 000 Wölfe und 1 000 Luchse, mindestens», sagt Mihai David. Diese Raubtiere sind trotz ihrer hohen Anzahl geschützt. Mit staatlich bewilligten, aber zahlenmässig eingeschränkten Abschüssen wird versucht, die Bärenpopulation etwas zu reglementieren. Überlistet man die Bären nicht, und lockt sie mit Nahrung an einen der verschiedenen Beobachtungsposten, so sieht man sie in diesem weitläufigen Gebiet äussert selten. Zu gross ist das Gebiet und zu scheu sind die Tiere.

Erst 1997 begannen in Rumänien erste Schutzbestrebungen und damit verbunden die wissenschaftliche Erforschung und die systematische Erfassung dieser Kreaturen. «Large Carnivor-Project» hiess ein während zehn Jahren von der EU finanziertes Forschungsprojekt, welches unter dem Deckmantel des eben erfundenen Ökotourismus den Schutz von Bär, Wolf und Luchs zum Ziel hatte. In der Nähe von Zărnești, sich ausgesprochen übrigens anhört wie Zernez, befindet sich seit jener Zeit auch ein weitläufig eingezäuntes Bärenreservat. Hier leben zur Zeit 73 Bären, welche von Natur- und Tierschützern aus Zirkussen, Tierpärken oder aus Hotelkäfigen befreit wurden, wo sie oft über Jahre hinweg zur Belustigung der Menschen missbraucht wurden.

Überraschung aus dem Dunkeln

Als Herberge für die Carnvaren-Forscher ist auch die «Pensiuneu Elena» von Elena und Gigi Popa in Zărnești bei Brașov entstanden. Hierhin kehrt die aufgewühlte Reisegruppe von Dorli Negri nach der abendlichen Bärenbeobachtung zurück und geniesst in ihrem vorübergehenden Zuhause spätabends noch eine warme Suppe und rumänischen Rotwein. Insgesamt vier Bären, drei Weibchen und ein zehnjähriges Männchen, haben in den zweieinhalb Stunden bis zur einbrechenden Dunkelheit die Waldlichtung besucht. Je mehr die Konturen der Umgebung in der Dunkelheit verschwimmen, desto nervöser, unruhiger und überraschend schreckhafter werden die Bären. Nicht wegen den Menschen hinter den drei Glasscheiben und auch nicht wegen den Fledermäusen, sondern wegen ihm. Dem grossen, 18 Jahre alten Bären, der laut Adi Ciocan für Unruhe unter seinesgleichen sorgt, sich aber nicht blicken lässt. Wenigstens nicht dort wo er es hätte tun sollen. Schemenhaft, aber erschreckend nah sehen ihn nur jene kurz, welche sich im Dunkeln als Erste auf dem wurzelüberwachsenen und glitschigen Pfad Richtung Bach aufgemacht hatten.

Mehr Informationen zu der jeweils im Mai organisierten Kultur- und Ornithologiereise durch Rumänien inklusive Bärenbesuch bei Dorli Negri in Chapella/Cinuos-chel: dorli.negri@gmail.com

Grossraubtiere, wie weiter?

Vor zehn Jahren wurde der Braunbär «Lumpaz» erstmals im Engadin gesichtet. Seitdem besuchen regelmässig Bären aus dem italienischen Trentino die Nationalparkregion. Die Società agricula Engiadina Bassa will nun Herdenschutzmassnahmen mit allen Konsequenzen umsetzen. Kann aber auch die Bevölkerung mit diesen Massnahmen leben? Eine entsprechende Podiumsdiskussion mit Stefan Engler, Anita Mazzetta, Urs Wohler, Victor Peer und Georg Salomon findet heute Donnerstag, um 20.00 Uhr, im Gemeindesaal von Scuol statt. (pl)